

Katholische Aktion

Autor(en): **J.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Katholizismus mehr als genug zum Worte. Mehr zu verlangen, sogar ein Recht zu freier Vertretung seiner Glaubensüberzeugung auch im Radio, ist angesichts der Tatsachen eine maßlose Unverschämtheit gegenüber allen andern Volksteilen! Noch mehr Katholizismus wäre nicht nur für uns Freidenker unerträglich, sondern sogar für die Christen anderer Färbung. Wir geben den Katholiken den guten Rat, sich einen eigenen Sender zu bauen, oder sich direkt an den Vatikansender anschließen zu lassen. Dann hätten sie doch die Gewähr, daß ihre Parteigänger nie über die Nase hinaussehen lernen. Andernfalls, so fürchtet die SKVP., könnten sie am Licht der Welt plötzlich mehr Gefallen finden als am Dämmer der katholischen Kirche. — Von «gesunder Volkskultur» bekommt man einen Begriff, wenn man eines der katholischen Reservate in der Schweiz durchreist! Wer den dort anzutreffenden Zuständen noch Kultur zu sagen wagt, der maße sich nicht an, Kulturpolitik treiben zu wollen, denn jeder Denkende wird von diesen prahlerischen Postulaten nicht viel halten. Es sind nur Wahlköder, die leider, leider immer noch verfangen. Es ist die alte Schelle des Mittelalters, die uns entgegentönt! Leox.

Nachtrag der Redaktion: Der vorstehende Artikel war für die letzte Nummer bestimmt, konnte jedoch wegen Raum-mangel nicht mehr untergebracht werden. Er verliert zwar nichts an Aktualität, trotzdem die Nationalratswahlen am 25./26. Oktober a. c. stattgefunden haben. Das Programm soll ja über die Wahlen hinaus gelten?

Der apostolische Eifer

Wohin der von der katholischen Kirche allenthalben gezüchtete und geschürte apostolische Eifer führt, darüber unterrichtet uns eine Notiz, betitelt «350 Jahre Appenzeller Landteilung», die wir der National-Zeitung Nr. 422, vom 13./14. September entnehmen:

«Kaum beachtet, jährte sich am 8. September ein Ereignis zum 350. Male, daß tiefeinschneidende Wirkungen auf das Leben des Appenzellervolkes hatte und noch hat: Die Trennung in die äußern und innern Rhoden im Gefolge der Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert. Als letzter der 13 Alten Orte war Appenzell im Jahre 1513 in den Bund der Eidgenossen aufgenommen worden. Dann kam die Reformation. Bald fand der reformierte Glaube auch unter den Appenzellern treue Anhänger, ohne daß man sich deswegen entzweite. In den Kappler Kriegen hielten die Appenzeller strikte Neutralität gegenüber beiden Parteien. Erst zur Zeit der Gegenreformation brach auch unter ihnen der offene Hader aus, als die katholischen Orte sich im Jahre 1586 durch den «Borromäischen Bund» verpflichteten, beim römisch-katholischen Glauben zu leben und zu sterben, Abfallende zu züchtigen und gegen Andersgläubige sich heizustehen. Den unmittelbaren Anstoß zur Trennung gab ein Beschluß der mehrheitlich katholischen Kirchhore Appenzell, fürderhin keine Ketzer mehr unter sich zu dulden. Die Leidenschaften stiegen rasch zur Siedehitze und drohten das Land in den Bürgerkrieg zu stürzen. Da griff die Tagsatzung ein. Am 1. September 1597 trafen die eidgenössischen Boten in Appenzell ein und setzten den Landteilungsbrief auf. Danach sollte es jedermann im Lande Appenzell freigestellt sein, in eine andere Rhode zu ziehen. So zogen denn die reformierten Appenzeller in die äußern und umgekehrt die Katholiken des ganzen Landes in die inneren Rhoden (Bezirk). Die Teilung sollte nur so lange dauern, als es beiden Teilen gefällig war, und es blieb ihnen freigestellt, sich jeder-

zeit wieder zu vereinigen. Bis auf den heutigen Tag aber ist man bei der Trennung verblieben, hat jedoch gelernt, sich gegenseitig zu vertragen. Nachdem drei Jahrhunderte seit der Landteilung vergangen sind, leben in Außerrhoden wieder 6800 Katholiken, während Innerrhoden 175 Protestanten aufweist.»

Nun ja, das war einmal. Heute ist es ganz anders, man hält viel auf den sogenannten Glaubensfrieden, man hat «gelernt, sich gegenseitig zu vertragen», so steht es geschrieben.

Zum Beweis dieser Behauptung wird angeführt: Nachdem drei Jahrhunderte seit der Landteilung vergangen sind, leben in Außerrhoden wieder 6800 Katholiken, während Innerrhoden 175 Protestanten aufweist. Also könnte man meinen, der apostolische Eifer hätte aufgehört. Wir wissen nicht, ob der Schreiber an die Appenzeller-Zeitung — denn dieser hat der National-Zeitung diese Meldung entnommen — zu diesen 6800 Katholiken in Außerrhoden zählt, oder ob es wirklich Protestanten gibt, die glauben, ernsthaft glauben, daß der Glaubenseifer der Katholiken nachgelassen hätte. Uns sagt diese Meldung etwas ganz anderes, nämlich das, daß die Assimilation des protestantischen Kantonsteiles von Appenzell schon herrlich weit gediehen ist. Der Eifer ist derselbe, wie vor 350 Jahren, nur haben sich die Methoden geändert.

Der Schreibende war letztes Jahr im Appenzellerland in den Ferien und hat sich bei diesem Anlaß eingehend über das Verhältnis Außerrhoden zu Innerrhoden interessiert. Von Protestanten wurde ihm erklärt, daß sie sich «herzlich meiden», daß aber die Innerrhoder das Land Außerrhoden systematisch zurückkaufen, so daß die innerrh. Grenze effektiv schon weit im Außerrhodischen liege. Wo auch in der an den Kanton Innerrhoden grenzenden Landschaft ein Heimwesen, ein Betrieb oder was es sonst an Immobilien gebe zu verkaufen sei, so werde es von Innerrhodern um jeden Preis aufgekauft. So werde die Rekatholisierung des protestantischen Außerrhodens betrieben, das heißt mit der größten Systematik. Es gibt im Appenzellerland noch Leute, die sich von der gleißnerischen Versicherung über den Religionsfrieden, dem neuesten Tarnungsschlag der katholischen Kirche, nicht mehr blenden lassen und die ungehalten sind über die Schläfrigkeit des offiziellen Protestantismus.

So sieht die Sache aus und die Zahlen belegen die Tatsachen. Der Einsender an die Appenzeller-Zeitung kann ruhig sein: in weiteren 350 Jahren wird die Teilung nicht mehr bestehen, dann wird es keine zwei Rhoden mehr geben, sondern nur noch den Katholischen. Dies alles, weil der Protestantismus das Protestieren verlernt hat und einem faulen religiösen Frieden alles, selbst seine Ueberzeugung opfert.

Katholische «Aktion»

Als Gegengewicht zu der nach dem ersten Weltkrieg und bis weit in die Zwanzigerjahre andauernden Kirchenaustritts-Bewegung gründete Pius XI. im Jahre 1922 die «Katholische Aktion».

Mannigfaltig wirkt sich diese «Aktion» aus, und es wäre meines Erachtens nicht unnütz, im Freidenker eine ständige Rubrik über sie zu führen. Mitglieder und Abonnenten wären zu ersuchen, ihre Wahrnehmungen an dieser Stelle bekanntzugeben. Wenn wir auch von dieser «Katholischen Aktion» wenig unserer Moral Entsprechendes lernen können, so lernte doch mancher Leser diesen Gegner besser kennen, was zu seiner wirksamen Bekämpfung erste Voraussetzung ist.

Bekämpfen tun wir indessen nicht den ehrlichen Glauben des unwissenden Gläubigen, denn «der Herr» mag ihm vergeben, wenn er etwas glaubt, das er nicht versteht; aufdecken und bekämpfen wollen wir nur die Mißbräuche dieses naiven Glaubens durch die katholische Kirche. Und davon wimmelt es an Nachrichten in der Tagespresse.

Wer kennt nicht die Enthüllungen über die Beteiligung der römischen Kirche am Nazismus und Faschismus? Wer kennt nicht ihre Einwirkungsversuche auf unsere staatlichen Einrichtungen, besonders die Demokratie selbst? Wer kennt weiter nicht die Absichten, sämtliche leitenden Staats-, Kantons- und Gemeindestellen in ihren Besitz zu bringen? Und wer kennt zu guter Letzt nicht die Einmischung selbst in die allerpersönlichsten und Familienangelegenheiten?

Wir alle haben schon von solchen Begebenheiten gehört und gelesen. So haben wir mit Entrüstung Kenntnis genommen von der kirchlichen Anmaßung, als Pius XII. im Jahre 1945 seine ultramontanen Diener anwies, unter Umständen gegen unsere Verfassung und Gesetze zu handeln. Er diktierte:

«In Wirklichkeit aber erhielten und erhalten die Glieder der kirchlichen Hierarchie ihre Autorität von oben und sind in der Ausübung ihres hohen Amtes nur entweder unmittelbar Gott, dem der römische Pontifex allein untersteht, oder in andern Graden ihren hierarchischen Obern verpflichtet, aber sie haben durchaus keine Rechenschaft zu geben weder dem Volke noch der bürgerlichen Gewalt.»

Können wir uns diese, ich betone, ultramontane, also landes- und wesensfremde, Gesetz und Recht untergrabende Einmischung gefallen lassen?

Wir wissen, daß gemäß Bundesverfassung die Jesuiten, also die eigentlichen Inspiratoren und ultramontanen Vergifter des friedlichen Zusammenlebens der verschiedenen, gleichberechtigten Weltanschauungen, verboten bzw. aus der Schweiz ausgewiesen wurden. Wir wissen auch, daß die Hüter der Verfassung, bis hinauf zum Bundesrat, eidlich verpflichtet sind, auch darüber zu wachen, daß dieser Bestimmung nachgelebt wird. Warum, so fragen wir, ließ man die Jesuiten trotzdem wieder einreisen und gestattet ihnen, sich unter allen möglichen Tarnungen zu betätigen? Das alles und noch vieles andere versteckt sich unter der katholischen Aktion.

In unserem Lande haben alle bodenständigen Organisationen, die für die kulturelle, wirtschaftliche und geistige Forderung aufrichtig arbeiten, gleiches Recht. Hintergedanken — die sogenannte *reservatio mentalis* — die die geistige und wirtschaftliche Versklavung, wie sie im Mittelalter bestand, zur Zeit der unumschränkten Macht der römisch-katholischen Kirche, bezwecken, müssen entlarvt und bekämpft werden, ehe sie auf unsere Gesetze maßgebenden Einfluß erlangt haben.

Es ergeht deshalb der Aufruf an alle freiheitliebenden, ehrlichen Menschen und uneingeschränkten Bekenner zur Demokratie, mitzuhelfen an der Abwehr der Uebergriffe und Planungen der «Katholischen Aktion».

J. E.

Die FVS. feiert Ernst Brauchlin

Sonntag, den 19. Oktober, feierte die FVS. im Restaurant Gsteig in Zürich den 70. Geburtstag ihres Altmeisters, Gesinnungsfreund *Ernst Brauchlin*. Neben einer Vertretung des Hauptvorstandes waren die Vertreter aller Ortsgruppen in Zürich anwesend, so daß sich mit den Zürcher Freunden eine stattliche Tafelrunde zusammenfand. Gesinnungsfreund *Mau-*

rice Baettig, der im Auftrag des Hauptvorstandes und der Zürcher Ortsgruppe das Fest in aller Stille vorbereitet hatte, konnte für die getroffenen Vorkehrungen die allgemeine Anerkennung ernten. Die Tischdekorationen, in denen unser Emblem, das «Denkeli» oder *Pensée*, überwog, nahmen sich auf der festlich gedeckten Tafel prächtig aus, und die klassische Musik war der Feier des Tages trefflich angepaßt. Die ungeteilte Anerkennung des Gefeierten und der Mitfeiernden wurde der Veranstaltung zuteil.

Als erster überbrachte der Präsident des Hauptvorstandes die Grüße und Glückwünsche. Er schloß seine Rede mit einem eigens für Gesinnungsfreund Brauchlin durch *Jakob Stebler* verfaßten Achtzeiler folgenden Inhalts:

«Jahrzehnte auf ein Haupt zu türmen
Ist kein Verdienst; doch unverdrossen
und ungebrochen tausend Stürmen
getrotzt zu haben und entschlossen
zu stetig neuem Kampf die Klingen
des Wortes und des Geistes zu zieh'n,
um mitzureißen, mitzurüngen.
Das ehrt den Mann und adelt ihn.»

Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte die FVS. *Ernst Brauchlin* die nachstehend abgebildete silberne Plakette.



Die Glückwünsche der Ortsgruppe Zürich, deren Präsident *Ernst Brauchlin* ist, überbrachte Gesinnungsfreund *Prof. Martin Junker*, der in einer ansprechenden, launigen Rede die Verdienste des Jubilars hervorhob. Wir geben im nachstehenden seine Ansprache auszugsweise wieder:

Meine lieben Gesinnungsfreunde!

Im Namen des Vorstandes der Ortsgruppe Zürich der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz und ihrer Mitgliedschaft ergreife ich die Gelegenheit, um in kurzen Worten zum Ausdruck zu bringen, was uns im Inneren unseres Herzens und Gemütes bewegt, daß wir das Glück haben, den Präsidenten unserer Ortsgruppe, Gesinnungsfreund *Ernst Brauchlin*, heute in unserer Mitte begrüßen zu dürfen und mit ihm die 70. Wiederkehr seines Geburtstages zu feiern.